

Die Musik der Vögel – Vögel in der Musik

Teil I

Unvergesslich bleibt mir in Erinnerung, als ich im „Vårvinter“ - dieser besonderen nordischen Jahreszeit im Übergang zwischen Winter und Frühling - in Skandinavien an einem trüben Karfreitag in der Abenddämmerung auf eine noch zugefrorene Bucht zuwanderte. Weit draußen war der See schon eisfrei. In der vollkommenen Stille schien die Natur den Atem anzuhalten. Je näher ich jedoch dem Ufer kam, desto vernehmlicher wurde ein dumpfes, unheimlich an- und abschwellendes Donnerrollen, das sich plötzlich in mehreren lauten, knallenden Schüssen entlud. Die Eisdecke barst dabei mit mehreren langen Rissen auf. Nun erhob sich ein raunender Wind, und in die darauf wieder einsetzende Stille setzte der weithin tragende Gesang einer einzelnen Schwarzdrossel ein, die hingebungsvoll ihr einsames Lied von der höchsten Spitze einer Kiefer verströmete.

Wunderbar hat die schwedische Dichterin Julia Nyberg (1784 – 1854) diese Vorfrühlingsstimmung des Hohen Nordens in ihrem berühmten Lied „Vårvindar friska“ zum Ausdruck gebracht:

Frische Frühlingswinde spielen
flüsternd in den Waldeswipfeln.
Wie ein Liebespaar sind Wind und Wald.
Ströme treiben und drängen, finden nicht eher Ruh, bis mit brausender Welle sie ins Meer
stürzen. Wehmütig lauscht mein ruhloses Herz
dem Klang des Weidenhornes von den Klippen her. Der Wassermann spielt, spielt seine
Sehnsucht hinaus über Berge und Täler weit.
Fast will brechen mir das Herz.
Ach ist es das letzte Mal,
dass ich des Wassermanns Sehnsuchtsgesang vernehme? Erinnerung spielt er, an
liebesleuchtende Augen,
an Abschiedsschwere, Kuss um Kuss aus ruhlosem Herz.
Grün prangen Täler und Hügel,
trunken vor Glück erschallt der Drossel Brautgesang. Der Wassermann aber spielt, spielt
seinen Schmerz
hinaus über Berge und Täler weit.

(Übertragung ins Deutsche: Jürgen Motog)

Oft entdeckt jetzt im Vorrühling das suchende Auge, das dem Ohr folgt, diesen vielleicht wunderbarsten unserer gefiederten Sänger - die Amsel oder Schwarzdrossel - auf der höchsten Krone oder Spitze eines Baumes, einer Fernsehantenne oder einem hohen Hausgiebel. Ja sogar spät abends von einer hohen Straßenlaterne auf einer erhellten Verkehrsinsel, inmitten einer belebten Straßenkreuzung habe ich einmal das Lied der Drossel überrascht vernommen. Die lichte, obertonreiche, glockenreine Klangfarbe durchdrang mühelos das Gebrumm des Verkehrslärms.

Wie vermögen Singvögel wie die Amsel überhaupt ein derartiges unglaublich reiches Potential an Stimme und Melodienreichtum zu entfalten? Alle Vögel besitzen zwei Kehlköpfe, von denen der untere die Töne erzeugt. Er befindet sich an der Stelle, wo sich die Luftröhre in die Bronchien gabelt. Dieser untere Kehlkopf, die sogenannte Syrinx, ist bei den Singvögeln besonders komplex ausgebildet. Sie besteht aus verknöcherten Tracheal- und Bronchialringen unterschiedlicher Anzahl, aus schwingfähigen Membranen zwischen Innen- und Außenseite der Bronchien sowie aus einem komplexen Muskelsystem, das die Bewegungen und Spannungen für die Lauterzeugung ermöglicht. Die Luftröhre kann stark verlängert sein und liegt dann in Schlingen, wie z.B. bei Singschwänen und Kranichen. Als Resonanzräume fungieren außerdem Erweiterungen der Speiseröhre, Luftsäcke oder Knochenblasen. Der durchdringende, kilometerweit tragende Fanfarenruf des Kranichs beispielsweise beruht mit auf dem bis zu 130 cm langen Resonanzraum seiner Luftröhre.

Die physiologisch-anatomischen Voraussetzungen sind aber letztlich nicht ausschlaggebend, ob ein Vogel ein guter oder weniger guter Sänger ist. Bei den Drosseln entscheidet eindeutig der vom Vater gegebene „Unterricht“ über die späteren Gesangsfähigkeiten. Amseln und Drosseln durchlaufen geradezu eine lebenslange Gesangsschulung. Dabei streben sie beständig nach Vervollkommnung ihrer Gesänge. Ihre Kompositionskunst gehorcht den musikalischen Gesetzmäßigkeiten von Imitation, spielerischer Variation, Verzierung, rhythmischer Wiederholung und der Verbindung von Motiven.

Der Umfang der Amselstimme beträgt nach den Forschungen des Komponisten und Ornithologen Heinz Tiessens (u.a. Lehrer des Dirigenten Sergiu Celibidache) erheblich mehr als eine Oktave. Die so hoch bewertete Nachtigall macht dagegen quantitativ gesehen weniger aus ihren größeren Möglichkeiten - die Amsel scheint die begabtere Komponistin zu sein: „Die Spannweite des tonlichen Ausdrucks reicht vom Schlichtesten bis zum Differenziertesten, von reinen Dreiklangmotiven und diatonischen Intervallen in ausgeprägten Tonarten bis zur Chromatik und darüber hinaus bis ins tonartlich wie harmonisch Unfassbare hinein.“ (H. Tiessen)

Eine ähnliche Vorliebe für den Gesang der Amsel hatte der französische Komponist Olivier Messiaen (1908–1992). Er widmete ihr das Stück „Le Merle noir“, eine kammermusikalische Komposition für Flöte und Klavier. Paul Dukas, der Lehrer Messiaens, regte seine Schüler an, den Singvögeln genau zuzuhören. Da Messiaen schon ein ausgeprägtes Interesse für Singvögel in sich trug, fielen die Anregungen seines Lehrers bei ihm auf fruchtbaren Boden. Für ihn übertrafen die melodischen Wendungen, vor allem der Amseln, die menschliche Vorstellungskraft an Phantasie bei weitem. Die Beschäftigung mit den Lautäußerungen der Vögel war demnach absolut prägend für Messiaens Frühwerk. Zehn Jahre währte die Phase – initiiert durch Le merle noir – die der Komponist fast ausschließlich den Gesängen der Vögel widmete. Er zeichnete auf seinen Weltreisen Vogelrufe auf und war in der Lage, ungefähr 700 (!) Vogelrufe zu unterscheiden. Welch fein differenziertes Hören der Komponist hieran herausgebildet und geschult hat und dann in vielen Klavier-, Orgel- Orchester- und Kammermusikstücken sowie in seiner Oper Saint François d’Assise verwendet hat!

Auf der Suche nach einem wahrhaftigen musikalischen Ausdruck äußerte Messiaen, der prägende Lehrer späterer Komponistengrößen wie Pierre Boulez, Jannis Xenakis oder Karlheinz Stockhausen: „Angesichts so vieler entgegengesetzter Schulen, überlebter Stile und sich widersprechender Schreibweisen gibt es keine humane Musik, die dem Verzweifelten Vertrauen einflößen könnte. Da greifen die Stimmen der unendlichen Natur ein.“ So ist es vielleicht nicht zu weit gegriffen zu sagen, dass der Gesang der Vögel die Musikgeschichte und damit die menschliche Klangwelt des 20. Jahrhunderts in Teilen maßgeblich mit beeinflusst hat.

(Erstmals veröffentlicht in der EPOCHTIMES im April 2013)